

Politik muss in Sachen Kreislaufwirtschaft Farbe bekennen

Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft treiben die Verpackungsunternehmen um wie kein zweites Thema. Allein 26 Einreichungen gab es beim diesjährigen Swiss Packaging Award in der Kategorie Nachhaltigkeit: Recyclingfähige Verpackungen sind aber nur sinnvoll, wenn die Wertstoffe auch gesammelt und wiederaufbereitet werden. Hier ist die Politik gefragt.

«Abwarten und Tee trinken» lautet die Devise der Schweizer Regierung, wenn es um das Thema Kreislaufwirtschaft und die Sammlung von Packmaterialien als Wertstoffe geht. Mit hohen Recyclingquoten bei Papier, Karton, Glas, Aluminium, PET und Blech sei die Schweiz Recyclingweltmeister, heisst es. Doch bis neue Sammelsysteme etabliert werden können, dauert es. Und manchmal dauert es zu lange.

Manchmal dauert es zu lange

So wurde die Sammlung und Aufbereitung von Getränkekartonverpackungen erst einmal ad acta gelegt. In Pilotprojekten wurde jahrelang die Sammlung und das Recycling der Verbundverpackungen ausgelotet. Die Verbraucher zogen mit, im Detailhandel und den Kommunen blieb die Resonanz jedoch verhalten. Nun wurde die einzige Anlage zur Aufbereitung von Verbundverpackungen stillgelegt.

Durch das Ausharren der Politik leiden Kunststoffverpackungen in der Öffentlichkeit weiterhin unter einem schlechten Image. Dabei könnten sie rehabilitiert werden, gäbe es eine Infrastruktur, mit der die Wiederverwendung von Polypropylen und Polyethylen so selbstverständlich wird wie von PET.

EU hat Kunststoffstrategie zur Chefsache erklärt

Anders in den europäischen Nachbarländern, wo konsequent auf geschlossene Kreislaufsysteme hingearbeitet wird. Mit Gesetzen und Steuern wird die Industrie zwar enorm unter Druck gesetzt, doch die Staaten fördern im Gegenzug den Aufbau entsprechender Strukturen. Zentrale Anlaufstellen werden eingerichtet und die Industrie kann sich an Mindeststandards orientieren.

So wird ein gigantischer Innovationsapparat in Gang gesetzt, aus dem sich neue Geschäftsfelder ergeben. Auch die Bevölkerung



muss sich mit dem Thema Recycling auseinandersetzen.

In der Schweiz wird das gerne als Aktivismus abgetan, denn auch in diesen Staaten hakt es noch an einigen Stellen. Doch die Schweiz ist keine Insel und die meisten Verpackungsunternehmen agieren ohnehin europa- oder weltweit. Sie können sich den internationalen Standards nicht entziehen und arbeiten deshalb intensiv an rezyklierbaren Verpackungslösungen.

Recyclingfähigkeit verbessern

Die recyclingfähige Verpackung ist also keine Zukunftsmusik mehr. Verpackungen aus Monomaterial machen einen geschlossenen Stoffkreislauf möglich. Maschinenhersteller können mit Nachrüstätzen gewährleisten, dass neue Materialien problemlos verarbeitet werden.

Hinzu kommen Projekte wie die Industrieinitiative HolyGrail 2.0, bei der mit Hilfe von digitalen Wasserzeichen Informationen auf die Verpackung aufgebracht werden, die entlang der gesamten Wertschöpfungskette wichtig sind und den Recyclingprozess vereinfachen. Sortiersysteme können so das Material eindeutig zuordnen.

Verbraucher wollen nachhaltiger leben

Die Verbraucher legen Wert auf nachhaltige Verpackungen und sind bereit, dafür zu bezahlen. Zu diesem Ergebnis kommen zahlreiche Studien, u.a. von GlobeScan, nach der 57 Prozent der Befragten mehr für nachhaltige Produkte bezahlen würden. Das Problem: Nur ein Viertel dieser Gruppe macht es tatsächlich.

«Mind-Behavior-Gap» heisst das in der Fachsprache. Einfach ausgedrückt ist es der Unterschied zwischen Wollen und Tun. Tatsächlich sind nach wie vor Preis und Leistung ausschlaggebend für die Kaufentscheidung.

Politik muss Farbe bekennen

Die Schweizer Politik muss jetzt Farbe bekennen und den Weg in eine funktionierende Kreislaufwirtschaft ebnen.

Info

Am 25. Mai 2021 befasst die SVI-Jahrestagung «Lebensmittelverpackung der Zukunft» mit diesem Thema. Die Tagung findet online statt.

Infos unter www.svi-verpackung.ch